

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

283 (4.12.1929) Badischer Zentralanzeiger für Beamte Nr. 49

Badischer Zentralanzeiger für Beamte

Anzeigebblatt für die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Beamten / Beilage zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger
Organ verschiedener Beamtenvereinigungen

Nr. 49 4. Dezember 1929

Aufstieg nach dem Leistungs- oder Dienstalterprinzip?

Die Meinungen, ob der Aufstieg in den Beamtenstellen der verschiedenen Laufbahnen nach dem Leistungs- oder Dienstalterprinzip erfolgen solle, gingen lange Zeit auseinander; sie haben sich heute noch nicht zu einer abschließenden Entscheidung gelöst. Dagegen kann man feststellen, daß die Anschauungen über die Berechtigung der einen oder anderen Auffassung sich in der Nachkriegszeit wesentlich schärfer herausgearbeitet haben, um gleichzeitig auf beiden Seiten auch die Schwächen jeder Theorie erkennen zu lassen.

Beim Dienstalterprinzip rückt der Beamte — abgesehen von größeren Hemmnissen wegen Disziplinarstrafen — nach Ablauf einer festgesetzten Zeit und nach Maßgabe der verfügbaren und frei werdenden Stellen in die Beförderungsstelle seiner Laufbahn ein. Durch jüngere Beamte gleichen Ranges wegen ihrer besonderen Leistungen überholt zu werden, gilt hier als ausgeschlossen. Die Beförderungsmöglichkeit besteht demnach in der Hauptsache darin, innerhalb eines ziemlich starren Systems von Stellen, ohne eigenes Zutun den Zeitpunkt der Beförderung heranzutreiben, also nach Erreichung eines gewissen Dienstalters die Beförderung zu erlangen. Man spricht bei diesem System, etwas drastisch ausgedrückt, von der „Mehrentour“.

Die Befürworter des Dienstalterprinzips weisen zu seinen Gunsten insbesondere auf die in Jahrzehnten gewonnene Erfahrung hin, die der nach ihrem System Beförderung gegenüber dem jüngeren Beamten voraussetzt, und die der Staatsverwaltung in der Dienstaltersentwicklung zugute kommt. Auch wie die Beförderung nach dem Dienstalter einem Streben entgegen, das immer ungesund sei und den Arbeitsfrieden in den beteiligten Beamtenkreisen störe.

Auf der anderen Seite hören wir von den Anhängern des Leistungsprinzips, für den Aufstieg in höher besetzte Gruppen müßten die Leistungen des Beamten den Hauptausgangspunkt bilden. Gerade diese Forderung bilde den notwendigen Anreiz für geübtes Streben, für Fleiß und Strebhaftigkeit, während die Dienstaltersbeförderung zu einer eben Gleichgültigkeit führe und den Eifer zu Höchstleistungen erlöse. Auch sei nicht zu bestreiten, daß bei jenem System oft ungeeignete Kräfte in wichtigen Stellen bleiben, und daß es deshalb für höher strebende und wirtschaftlich wertvolle Kräfte unmöglich sei, weiterzukommen. Dem Einwand wegen der größeren Dienstaltersfreiheit begegnen die auf dem Boden des Leistungsprinzips Strebenden mit dem Hinweis, Wissen, Fleiß und Eifer könnten manchmal auch Erfahrungen ausgleichen. Den Aufstieg nach den Leistungen zu verlangen, belege nichts anderes, als daß die Befürworter dieses Prinzips sich dagegen sträubten, weiter die ausgetretenen Bahnen des Dienstaltersprinzips zu wandern, zumal in Verfolg dieses Weges Qualitätsarbeit nicht genügend berücksichtigt werden könne.

In der Praxis hat sich seither gezeigt, daß dem Leistungsprinzip in neuerer Zeit etwas größere Beachtung zuteil wurde gegenüber dem Dienstalterprinzip, während gleichzeitig darauf Bedacht genommen wird, in Anwendung dieses Verfahrens, jede irgendwie als Unrecht zu empfindende Bevorzugung zu vermeiden. Im allgemeinen wird sich die Herabsetzung und Beförderung von Beamten außer der Reihe immer als etwas Besonderes, die Ausnahme bildendes erweisen und in seiner Möglichkeit schon anknüpfend auf die Beamten nach der Richtung einwirken, durch alleseitigen Dienstalter und -interesse die ständige Überzeugung von Beamten derselben Laufbahn auszuschließen und dadurch die Beförderung nach dem Dienstalter in ihre Rechte eintreten zu lassen. Das Leistungsprinzip soll in der Zukunft zu pflegen, allein den Grad der Leistungen ausschlaggebend sein zu lassen, darauf haben sich die Verwaltungen bisher nicht festgelegt. Eine Annäherung an das Betreiben, höhere Leistungen besser zu bewerten, liegt in dem sogenannten Stellenprinzip, der Schaffung bestimmter Dienstposten, die nach ihren Aufgaben eine höherwertige Befoldung rechtfertigen, wie dies in den Befoldungsordnungen und Dienstplänen der verschiedenen Länder und Behörden im letzten Jahrzehnt wahrzunehmen gewesen ist.

Eine in ähnlichem Sinn wirkende Aufteilung der Beamtenstellen nach besonderen Schlüsselzahlen ist lange Zeit auch in Baden gang und gäbe gewesen, nach der ganze Beamtengruppen in bestimmten Befoldungsabteilungen geteilt waren, ein Verfahren, das wegen seiner Vereinbarkeit durch haushaltrechtliche Bestimmungen zur Verdrängung aller Leistungsfähigen aber auch nicht verbessern konnte, am wenigsten in Zeiten des Personalabbaus und der sonst gebotenen Einschränkung in der Anforderung von Beamtenstellen. So wird also eine vernünftige Mischung der geltend gemachten Nachkriegssysteme praktisch als goldener Mittelweg am ehesten den verschiedenen Anschauungen gerecht werden.

Höhere Postlaufbahn

Nach einer Mitteilung der Personalabteilung des Reichspostministeriums ist die seit 1922 bestandene Sperre der Laufbahnen des höheren Postverwaltungsdienstes und des höheren technischen (Telegraphentechnischen und maschinentechnischen) Dienstes der Deutschen Reichspost seit 1928 zwar wieder aufgehoben, jedoch kann jährlich nur eine sehr beschränkte Anzahl von Beamten eingestellt werden. Im Jahre 1928 wurden insgesamt 12 Assistenten für den höheren Postverwaltungsdienst und 16 Diplomingenieure für den höheren technischen Dienst angenommen.

Die Zahl der jährlich durch den Reichspostminister einzustellen Assistenten und Diplomingenieure ist grundsätzlich von der Genehmigung des Reichsfinanzministeriums sowie des zuständigen Reichsausschusses abhängig. Für das Jahr 1929 sind Bewerber noch nicht eingestellt worden, da die Verhandlungen über deren Zahl noch schweben und erst in den nächsten Wochen zum Abschluß gelangen dürfen. Das Reichspostministerium macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur „Qualitätsbewerber“ Aussicht auf Einstellung haben.

Assistenten (Gerichts- oder Regierungsassistenten, Rechtsanwältinnen, die in den höheren Postverwaltungsdienst (Referendare werden hierfür nicht mehr angenommen) eintreten wollen, dürfen das 28. Lebensjahr nicht überschritten und müssen sowohl die Referendare als auch die Gerichts- (Regierungs-) Assistentenprüfung, und zwar ohne Wiederholung, bestanden haben, Bewerber mit guten Leistungen in den Prüfungen und Führungseigenschaften sowie mit besonderen volkswirtschaftlichen, verkehrswirtschaftlichen, sozialpolitischen und fremdsprachlichen Kenntnissen werden bevorzugt. Zwischen der Ablegung der Gerichts- bzw. Regierungsassistentenprüfung und der Einberufung zur Deutschen Reichspost soll im allgemeinen nicht mehr als ein Jahr vorliegen.

Youngplan und Reichsbahn

Am 1. Dezember 1929 tagte in Offenburg die Landesversammlung Baden des Reichsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten des mittleren nichttechnischen Dienstes. Die Versammlung war aus allen Landesstellen stark besucht. Der Landesvorsitzende, Reichsbahnreferent Garter, Heidelberg, Mitglied des Hauptbeamtenrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin, gab in verständlichen Ausführungen einen umfassenden Bericht über die augenblickliche politische, wirtschaftliche und finanzielle Lage der Reichsbahn, unter besonderer Hervorhebung der schwierigen Personalverhältnisse. Der Referent schilderte die einzelnen Phasen der Verhandlungen des Organisationskomitees C in Paris, die inzwischen zu einem vorläufigen Ergebnis und zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Neugestaltung der Rechts- und Verwaltungsform der Deutschen Reichsbahn geführt haben. Es sei tief bedauerlich, daß es bisher nicht gelang, die stark privatwirtschaftliche Gesellschaftsform der Reichsbahn zu beseitigen und sie im Rahmen der Ausführungsgesetze zum Youngplan wieder in die Verfügungsgewalt des Reichstags und der Reichsregierung zurückzugeben.

Der Vortrag fand stürmischen Beifall und dankbare Würdigung durch alle Delegierten.

Als einmütige Willensmeinung der Versammlung wurde nachfolgende Entschließung angenommen:

„Die am 1. Dezember 1929 in Offenburg tagende Landesversammlung des Reichsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten des mittleren nichttechnischen Dienstes beschäftigte sich eingehend mit der durch den Youngplan bedingten Umgestaltung der Reichsbahn. Von der Tatsache ausgehend, daß die Reichsbahn den weitaus wertvollsten Teil des öffentlichen Volksvermögens bildet, deren Bewirtschaftung und gezielte Fortentwicklung eine Frage von größter Bedeutung für Volk und Staat ist, verlangt die Landesversammlung im Rahmen der zu schaffenden Younggesetze, die Verwirklichung folgender Forderungen:

1. Stärkung des Einflusses der Reichsregierung und des Reichstags auf die Finanz-, Tarif- und Personalpolitik der Reichsbahn;
2. reifliche Einbeziehung der Reichsbahn in die Gesetzgebung des Reiches, insbesondere in sozialer, arbeits- und beamtenrechtlicher Hinsicht;
3. finanzielle Entlastung der Reichsbahn, entweder durch Übertragung der Vermögensgegenstände an die Reichsbahn oder durch Schaffung von Anleihe- und Kreditmöglichkeiten zur Verringerung des Aufwandes für den Anlagezuwachs.“

Der preußische Minister des Innern über „Beamte und Politik“

Der preußische Minister des Innern, Geisler, hielt am dem vom Allg. Deutschen Beamtenbund in Magdeburg veranstalteten mittelbeutschen Beamtenkongress einen Vortrag über das Thema „Beamte und Republik“, wozu er u. a. ausführt: Es wird immer wieder vergesen, daß erst die Republik den Beamten die Ausübung formell schon bestehender Rechte gestattet und ihnen neue politische Rechte gab, die ihnen der alte Obrigkeitsstaat absichtlich stets vorenthalten hatte. Die Demokratie und die Republik haben sich zum Berufsbeamtenstand bekennt, weil auch für den modernen Volksstaat das vorgebildete Berufsbeamtenstand unentbehrlich ist. Allerdings ist in der demokratischen Republik von 1918 die Stellung des Beamten zum Staat nicht so primitiv wie im Deutschland der Vorkriegszeit. Der Beamte ist heute Diener der Gesamtheit, nicht einer Obrigkeit oder gar einer Partei. Der Beamte ist als Organ des neuen Staates Organ des ganzen Volkes. Das Volk hat sich diesen Staat geschaffen, und es kann von seinen Beamten verlangen, daß sie sich im Amt und im Privatleben nicht gegen diesen Staat betätigen.

Der Personalstand bei der Deutschen Reichsbahn

Wie das amtliche Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahn mitteilt, betrug der Personalbestand im August 1929 675 080 Köpfe, außerdem 65 904 Zeits- und Hilfsarbeiter, zusammen 740 984 Köpfe. Im September betrug der Personalstand 675 580 Köpfe, dazu 64 610 Hilfsarbeiter, zusammen 740 190 Köpfe. Der Personalstand im September gegenüber dem Vormonat ist in der Hauptsache auf die Abgabe von Zeitarbeitern bei der Bahnunterhaltung infolge Einschränkung der Bautätigkeit zurückzuführen.

Verufsbeamte bei der Reichsbahn

Präsident Dr. Sigel hat den Beamten der Reichsbahndirektion Stuttgart folgendes bekanntgegeben: In der öffentlichen Presse und in der Beamtenpresse wird in letzter Zeit wiederholt behauptet, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beabsichtige, den Verufsbeamten durch Angestellte zu ersetzen. Diese Behauptungen sind unrichtig. Weder der Generaldirektor noch die Hauptverwaltung steht solchen Gedankenansätzen nahe. Beide stehen zu der früheren Erklärung, daß sie das Verufsbeamtenstand zur gezielten Fortentwicklung der Reichsbahn-Gesellschaft für unbedingt notwendig halten.

Aus Gesetzgebung und Rechtsprechung

§§ 1359, 330, 246 StGB. Der Kirchenrechner einer badischen katholischen Kirchengemeinde, der bis zum Inkrafttreten des bad. Kirchengesetzes v. 7. 4. 1927 Beamter war, bleibt es solange, bis die katholische Kirche in Baden die ausschließliche kirchliche Leitung der Verwaltung des Kirchenvermögens durch eigene Satzung angeordnet hat.

Auch der badische katholische Kirchensteuerheber ist zur Zeit noch Beamter.

Verliert ein bisheriger Beamter infolge Wechsels der Gesetzgebung die Beamteigenschaft, so ist das für die Beurteilung der bis zum Augenblick des Verlustes verübten Amtsunterschlagung rechtlich belanglos und könnte nur Bedeutung haben für die — zu verneinende — Frage des Fortsetzungszusammenhangs zwischen der Amtsunterschlagung und einer im übrigen in gleicher Weise weiter verübten einfachen Unterschlagung. — N. G. I, 12. April 1929, 1 D 51/29.

(Juristische Rundschau Nr. 13 vom 1. 7. 29.)

Deutsche Dichter in fremden Sprachen. Das deutsche Buch findet erneut das Interesse des Auslandes. Die Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, berichtet: Holland übersetzt den Roman von B. C. Süßind „Jugend“, Amerika bringt Josef Winkler „Der tolle Bomberg“, Spanien wählte Josef Breitlach „Rot gegen Rot“, England Cécile Ines Loos „Matka Boska“.

Gutachten des Reichssparkommissars über die Dienstverhältnisse bei der Deutschen Reichspost

Über die Dienstverhältnisse bei der Deutschen Reichspost liegen weitere sechs Gutachten des Reichssparkommissars vor, die sich auf einzelne Teilgebiete ihrer Tätigkeit erstrecken.

Im großen und ganzen erscheinen die weiter erschienenen Gutachten eine glänzende Qualifikation des Betriebes der Deutschen Reichspost, die auch in gar keiner Weise darunter leidet, daß vom Reichssparkommissar die verschiedensten Änderungen „empfohlen“ oder „für zweckmäßig gehalten“ werden.

„Der Postbetriebsdienst stellt sich nach den Beobachtungen meiner Beauftragten im ganzen als ein wohlgeordneter Dienstzweig dar.“

„Die Prüfung des Telegraphenbetriebs hat gezeigt, daß derselbe ein wohlgeordneter Dienstzweig ist. Die von der Deutschen Reichspost bisher getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung des wirtschaftlichen Ergebnisses sind zweckmäßig und erfolgreich gewesen.“

„Die Prüfung hat gezeigt, daß der Postbedienstete ein wohlgeordneter Dienstzweig ist, in dem auch die Lehren und Erfahrungen neuerzeitlicher Arbeitstechnik weitgehend befolgt werden.“

„Das Telegraphenbauwesen ist auf gesunder Grundlage und im richtigen Ausgleich zwischen den Forderungen des Verkehrs und den Belangen der Wirtschaft aufgebaut.“

„Das „Kassen- und Rechnungswesen bietet in seiner Gesamtheit ein in sich wohlgeordnetes und geschlossenes Bild, das in vieler Hinsicht für die von der Reichsregierung erlassene Reichskassenordnung richtunggebend gewesen ist.“

Nicht nur die Qualität der Arbeit ist eine gute, sondern auch die Quantität ist den Verhältnissen angemessen. Das ist das zusammenfassende Urteil des Herrn Reichssparkommissars über das Personal der Deutschen Reichspost.

Nun zu den von dem Reichssparkommissar gemachten Anregungen und Empfehlungen.

In dem Gutachten über den Postbetriebsdienst ist angeregt, im Briefabfertigungs- und Zustelldienst die Arbeitsgänge zu berrigern und zweckmäßiger zu gestalten. Hierbei wären die Betriebsweisen und Betriebsergebnisse der Postanstalten miteinander zu vergleichen, um die Erfahrungen einer Stelle auch für andere Stellen nutzbar zu machen.

Es wird empfohlen, zu bestimmen, daß Sendungen, deren Aufschrift den Vorschriften über die Bezeichnung des Empfängers usw. nicht entspricht, für spätere Zustellungen und Ausgabebereit zurückgestellt werden können, und daß die mit postordnungsmäßiger Aufschrift versehenen Sendungen im Vorrang vor den Sendungen mit mangelhafter Aufschrift zu behandeln sind.

Der weitere Ausbau des Luftpostdienstes wird für erwünscht gehalten. Ob weitere Luftverbindungen, die ausschließlich dem Post- und Güterverkehr dienen, eingerichtet sein werden, wird von einer Prüfung des gesamten wirtschaftlichen Ergebnisses der neuerdings eingerichteten derartigen Linien abhängig zu machen sein.

Bessere Durchführung der Mechanisierung des Postbetriebes wird für notwendig gehalten. In geeigneten Fällen sollte mit Teilmechanisierung vorgegangen werden.

Es wird vorgeschlagen, im Benehmen mit der Reichszollverwaltung auf weitere Vereinfachung des Postverzollungsgeschäfts Bedacht zu nehmen.

Selbstkostenberechnungen erscheinen, so erklärt der Reichssparkommissar, für den Postbetrieb wegen seiner Vielseitigkeit besonders wichtig. Es wird begrüßt, daß sich die DRP mit dieser Frage bereits beschäftigt. Die Einsetzung eines Sachausschusses für die Frage wird angeregt.

Im Gutachten über den Telegraphenbetrieb hält der Reichssparkommissar folgende Maßnahmen für zweckmäßig:

Vermehrte Verwendung von Kraftträdern für die Telegrammzustellung; weitere Förderung der Telegrammzustellung durch Fernsprecher; Beseitigung der 21-Zahl-Grenze für die Stundentlohnung bei der Telegrammzustellung; Anstellen von Verjuden mit dem Gruppengedinge in der Telegrammzustellung; Prüfen der Ansätze für die Telegraphie in der Erfolgsstatistik; Prüfung, ob die Telegrammabrechnung mit dem Ausland vereinfacht werden kann; Vereinfachung des Telegraphenapparates; möglichst baldige allgemeine Einführung des Einheitsapparates.

In dem Gutachten über den Postbediensteten ist folgendes zum Ausdruck gebracht:

Eine Aufhebung von Postbediensteten kommt zunächst nicht in Betracht; die Frage wird aber später erneut geprüft werden müssen. Restlose Durchführung der Maschinenbuchung in möglichst kurzer Frist ist zu empfehlen. Die Verwendung von Lochkartenmaschinen bei den Postbediensteten wird im Auge behalten werden müssen. Es wird für angängig gehalten, den Betriebs- und Verwaltungsdienst bei den Postbediensteten noch zu vereinfachen und bei diesen Ämtern Personalersparrnisse zu erzielen. Die Einschränkung der Nebenbetriebe der Postbediensteten wird empfohlen.

Im Gutachten über den Telegraphenbauwesen stellt der Reichssparkommissar folgende Zukunftsaufgaben für die Deutsche Reichspost heraus:

Weitere Aufhebung von VVA, Erhöhung der Stärken der VZr, vermehrte Zuteilung von VZr an die DVV, Änderung der Vorschriften für die Einrichtung von VVA, Grundrätliche Lösung der Schreibhilfsfrage. Weitere Einschränkung der Lager und Bestände bei den Vaudienststellen. Weitere Nationalisierung des inneren Dienstes. Änderung des Rechnungsjahres. Weitere Vereinigung von VZr und VVA, Erweiterte Abtufung der Sommer- und Winterarbeitszeiten für einzelne Bezirke. Änderung der Bestimmungen für Vertretung von VZr. Weitere Angleichung des VVA-Dienstes in den einzelnen Teilen des Reichspostgebietes.

Im Gutachten über das Kassen- und Rechnungswesen wird vor allen Dingen die Herbeiführung einer möglichst großen Gleichmäßigkeit zwischen dem alten Reichspostgebiet, Baden und Württemberg in bezug auf Durchführung der Kassen- und Rechnungsgeschäfte angeregt. Hierbei wird erklärt, daß es sich nicht darum handeln könne, die Vorschriften des alten Reichspostgebietes einfach auf die übrigen Landesstellen zu übertragen, sondern es dürfte zweckmäßig sein, das am besten Bewährte in allen Teilen des Reichspostgebietes gleichmäßig zur Einführung zu bringen.

Eine Stammeskunde des Schwarzwaldes

Wie spannend und unterhaltend, aber auch wie belehrend und Erinnerungen erweckend eine Sagenammlung sein kann, sieht man aus der abschließenden, soeben erschienenen, von Dr. Johannes König in Freiburg i. B. herausgegebenen Sammlung „Schwarzwaldsagen“ (Verlag Eugen Diederichs, Jena). Sie nennt sich im Obertitel auch „Alemannische Stammeskunde“, da sie ein Teil einer großen Stammeskunde aller deutschen Stämme ist, die im Erscheinen begriffen ist. Es gibt hier kein einheitliches Liebhaberprinzip mehr, sondern nur „Einfühlung in die Volksseele“. Ja man könnte von der Entdeckung einer solchen sprechen, die im Bauerntum wurzelt. Hier redet das Volk in seiner ursprünglichen Sprache, hier ist auch die Ausdrucksweise des Städters noch bildhaft wie in alten Chroniken.

Zum erstenmal erscheint hier eine Zusammenfassung der Sagen des ganzen Schwarzwaldgebietes auf wissenschaftlich-volkswissenschaftlicher Grundlage. Keine Sage steht mehr vereinzelt für sich. Denn es gibt hier kein Sammlerprinzip nach Varianten mehr, sondern einen zusammenhängenden Text, der in schlichtem Chronistenstil oder mit dem Volksmunde erzählt. Die Sagenmotive sind klar herausgestellt, spätere Zutaten weggelassen. Das Gebiet umfaßt nicht nur den ganzen zu Baden und Württemberg gehörigen Schwarzwald, sondern auch die Rheinebene bis Karlsruhe als Vorlande. Zahlreiche Nachbildungen alter Kupfer- und Holzschnitte vermitteln dem Auge das Werden der Landschaft und der Sitten.

Die Sagen geben der Schwarzwaldlandschaft erst ihre Seele. Sie wissen von den geheimnisvollen Kräften und Wesen der Seen; sie erfüllen die Wälder mit einem Geistervolk eigener Prägung, mit all den Erdmännlein und zumal den mannigfaltigen geisterhaften „Wible“, die gerade für die alemannisch-schwäbischen Gauen charakteristisch sind, die als „Fronstentwible“ auch in den Dörfern ihr gespenstisches Wesen treiben. Das Schwarzwaldhaus hat zudem seine besonderen Hausgeister, teils freundlicher, teils unheimlicher Art. Und vor allem lehrt uns diese Stammeskunde die Bewohner des Landes kennen, den Schwarzwaldmenschen, der noch so vieles bewahrt hat von uraltem Glauben, der noch vom „Schrättel“ weiß und vielerlei Zauber, von Wiedergängern und einer ausgebreiteten Sippe verwandter Wesen. Wir sehen ferner das Christentum seinen Einzug halten, und zahlreiche Legenden zeigen, wie es hier bodenständig wird, wie es sich an Duellen und Felsen und Bäumen anheftet; sie zeigen ferner, mit welcher Treue der Schwarzwaldbauer an diesen Heiligtümern hängt, die so mit seinem Lande verwachsen. Landschaft und Geschichte sind hier eng verknüpft, und so ist an den geschichtlichen Sagen in engerem Sinne neben der kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Seite (Bergbau) vor allem auch bedeutend der Zug der Heimatliebe, die sich in der wiederholten tapferen Verteidigung durch die Bauern bewährt.

So handelt es sich bei diesem Band der Deutschen Stammeskunde ebenso wie bei ihren anderen Bänden nicht um das Gesehene, sondern um das Mogen, also nicht um Erkundung des Vergangenen als Wissen, sondern um Erneuerung schöpferischer Kräfte durch Bindung in Blut und Boden. Wieder lebendig werden können diese Sagen nur dadurch in uns heften, daß wir fühlen, wie die geistige Entwicklung unseres Volksdenkens im Laufe der Jahrhunderte sich ausdrückte. Hier formt sich in organischer Gliederung ein Bild dieses alemannischen Stammesgebietes, nicht in abstrakter Beschreibung und Umschreibung, sondern sinnhaft, anschaulich, von höchster Lebendigkeit, aus dem Geist des Volkes selbst geboren. Im Leben und Kampf mit der Natur empfing der Menschengeist die Sage. Sie ist nicht bloß Denken und Anschauen, sie ist auch Tun und Leiden.

Die Besucher des Schwarzwaldes vergessen über Naturgenuß und Sport nur zu leicht die Seelenkunde dieser Landschaft und ihre Bewohner. Daher wird dieses Buch für viele wie eine Entdeckung sein.

Wir geben im folgenden und in der demnächst erscheinenden Beilage für badische Kultur und Geschichte Proben aus dem schönen Buche wieder:

Der wilde Jäger

In dem Dorfe Baiersbrunn, im Murgtale, liegt ein sehr alter Hof, der heißt von einem früheren Besitzer namens Martin noch immer der „Martinshof“. Dieser Hof soll zu dem ehemaligen Kloster gehört haben. Im untern Stock des Hauses befindet sich ein Gewölbe, durch das nahm um Weihnachten regelmäßig das Nutesheer mit Hundebellen und gewaltigem Getöse seinen Weg. Sobald der Hausknecht es kommen hörte, mußte er nur schnell die Tür und Klappe des Gewölbes öffnen, dann fuhr es lautlos hindurch. Einmal aber verspätete sich der Knecht, und da wurde ihm fast der halbe Finger abgehackt. Eine Stimme jedoch aus dem Nutesheer rief, er solle nur einen roten Faden um den Finger binden. Und so wie er

das getan hatte, hörte das Nutesheer auf, und der Finger war wieder geheilt.

Das Nutes- oder Nutesheer sind lauter böse Geister, die durch die Luft ziehen und Musik machen und lärmen und schreien. Trifft dies Heer unterwegs einen, der nicht unschuldig ist oder sich nicht durch Gebet verwahrt hat oder gar diese Geister neckt, den nehmen sie mit und zerreißen ihn. Einer aber, den man den „Ermahner“ nennt, geht voran und ruff beständig:

„Außen Weg, außen Weg!
Daß niemand was g'seh!“

Eines Tages hörten viele Leute, als sie auf dem Iffezheimer Feld arbeiteten, in der Luft ein Rauschen und Aufen:

Ab Weg,
Ab Weg,
Der Abt von St. Blasien kommt!

Als sie hinausblickten, sahen sie zwar nichts, erfuhren aber später, daß gerade zu jener Zeit der Abt von St. Blasien gestorben sei.

In früheren Jahren fuhr oft im Herbst, gleich nach der Abendglode, das wilde Heer über Wolfartsweier. Man sah nichts, hörte aber Schießen, Hundebellen und Jagdgeschrei. Vor dem Zuge her rief einer: „Wenn du beschädigt wirst, so verbinde dich mit rohem Garne!“

Zwüher hat man das Nutesheer auch oft in der Umgegend von Nagold gehört. Eine Stimme rief vor dem Zuge her: „Außen Weg! / Daß niemer was g'seh!“ Einst traf das Nutesheer auf seiner Straße einen Handwerksburschen, und weil der weber auswich, noch sich mit dem Gesicht zur Erde warf, wollte es ihn mitnehmen. Der Handwerksbursch aber begann ein Gespräch mit dem Anführer und wußte dem so gut zu antworten, daß er keine Macht über ihn bekam. Dabei kam es namentlich auf ein einziges Wort an; das wußte der Handwerksbursch, und sobald er's ausbrach, mußte das Heer forziehen. Den Inhalt des Gesprächs konnte die Erzählerin nicht mehr angeben.

Ein Mann aus Maulburg im Riesental hörte einst den wilden Jäger jagen, wie er beständig sein „huhu!“ hören ließ. Da kam es dem Manne in den Sinn, den wilden Jäger nachzuhaften und auch „huhu!“ zu schreien. Plötzlich aber warf der ihm einen Knochen zu und rief:

„Gah! mer helpe jage,
Nuesch au helpe nage.“

Seit der Zeit ist der Mann krank gewesen und endlich an der Auszehrung gestorben.

Einst hörte eine Frau aus Dornhan den Buchjäger auf einer Wiese jagen, wo der Schinder gewöhnlich die alten Pferde absticht. Er lockte seine fünf Hunde, indem er beständig rief: „Hu, ded ded! Hu, ded!“ ähnlich wie die Jäger, wenn sie ein Stück Wild angeschossen haben und die Hunde nicht da sind; dann rufen sie: „Hu, da da da! Hu, da!“ Als die Frau nun diesen Jagdruf vernahm, rief sie dem Buchjäger aus dem Fenster zu: „Se, Buchjäger, werft mir auch ein Stück Wildbret her!“ Sie hätte die letzten Worte noch nicht ausgesprochen, so kam auch schon ein ganzer Herdenschinken durchs Fenster geflogen. Seitdem hat die Frau den Buchjäger nicht wieder um Wildbret angeprochen.

In Leiberitzung zieht der ewige Jäger über das Wirbelfeld in der Nähe des sogenannten Bahnwaldes herab. Unter Weischnessknallen und Pfeifen hörte man ihn rufen:

„Gah! mei Hundle no nit g'seh,
Sinte und vorne g'schore,
Mit lappige Ohre?“

In der Gegend von Bühl hörte man oft das wilde Heer jagen. Unter großem Lärmen, Hundebellen, Pfeifen und Singen kam es von Oberbruch, von der sogenannten Sauweide her über das „Weiherböschel“ und zog dann über das Schillfeld (Schillingsfeld) gegen Waldstätt (Neufach) hin. Heute, denen das wilde Heer begegnete, vernahm eine wunderschöne Musik. Auch sahen sie den wilden Reiter, der sie fragte: „Habt ihr das weiße Hündchen nicht gesehen?“ Andere soll er aufgefordert haben, aus dem Wege zu gehen.

Zum Buchwald bei Neuenbürg ist der ewige Jäger oftmals gesehen und gehört worden, gewöhnlich zu Fuß mit einem Hammer, der an einem ledernen Riemen hing. Mehrere Hunde liefen voraus und bellten, zuweilen auch nur einer, den er an einem langen Riemen führte. Er jagt auch als kopflose Gestalt auf einem weißen Schimmel dahin und macht großen Lärm. Vom Buchwald bis Herrenal läßt er sich hören und namentlich in dem wilden „Gaisstale“. Ferner jagt er im Engstale auf dem Berge Seiminhart und auf dem Eiberg (Eichberg) zwischen Wildbad und Döbel, wo er die Menschen irreführt. Er hat hier ebenfalls einen Hammer und klopft damit im Walde, bald hier, bald dort. Dann ist er auch als „Schimmelreiter“ gesehen worden, der seinen eigenen Kopf unter dem Arme trug. — Man sagt, er habe einst im frechen

Übermut in die Sonne geschossen und müsse deshalb umgehen.

In der Gegend von Calw läßt sich der wilde Jäger besonders in den Adventsnächten hören, indem er beständig Holz anschlägt. Die Forstleute tun dies sonst mit einem Hammer, der ein bestimmtes Zeichen hat, das sie an alle Bäume einhauen, die gefällt werden sollen. Grad so hört man den wilden Jäger klopfen, und zwar bald hier, bald da, in ganz entgegengesetzter Richtung, indem er blitzschnell von einem Punkte zum andern eilt. Auch die, welche ihm jagen helfen, klopfen an die Bäume wie beim Holzanschlagen; außerdem folgt ihm immer eine Schar bellender Hunde.

In der Umgegend von Freudenstadt erzählt man, der ewige Jäger habe in der Weihnacht oder Karfreitagnacht gegen die Sonne geschossen und da sei alsbald Blut herabgefallen. Dies Blut habe er in einem Tuche aufgefangen und Pfeifeln damit benetzt. Mit solchen Pfeifeln aber habe er alles treffen können, was er nur habe erreichen wollen. Seien die Pfeifeln verschossen gewesen, so habe er einen frischen Schuß gegen die Sonne getan. Dafür muß er nun jagen und zieht mit Hundebellen und Jagdgetöse in der ganzen Welt umher.

Vor einigen hundert Jahren war ein Freiherr von Sapsberg Landvogt in der Herrschaft Badentweier. Er half dem Markgrafen dort das Luthertum einführen und war dabei so eifrig, daß er in der Mühlheimer Kirche sich mit auf den Chor stellte und den neuen Gesang leiten half. In seinem Amt war er hart und erlaubte sich manche Gewalttat.

Eine große Bedrückung der Leute entstand aus des Sapsbergers unmäßiger Jagdliebe. Selbst aus der Predigt ließ er die Leute zum Treiben holen und verfolgte das Wild bis in die Fruchtfelder, so daß die Ernte größtenteils zugrunde ging. Einmal ritt er noch in den Wald des Innerbergs auf die Jagd, als seine Frau schon Geburtswunden empfand; bald aber wurde er nach Hause gerufen, weil sie und ihr neugeborenes Kind am Sterben seien. Da sprengte er in solcher Hast zurück, daß er bei dem Zudengalgen mit dem Pferd stürzte und den Hals brach. In der Kirche zu Mühlheim ward er mit seiner Frau und dem Kind beigesetzt. Auf der einen Seite des Grabdenkmals ist er im Harnisch, und auf der andern Seite mit dem Totenkopf des Kindes in den Händen ausgehauen. Wie der Freiherr dort abgebildet ist, so zeigt sich in manchen Nächten sein Geist auf dem Chor oder in Begleitung eines schneeweißen Hundes außer bei der Kirche. Daß er in Mühlheim begraben liegt, gilt für dessen Wahrzeichen.

Gewöhnlich erscheint er als Jäger mit bellenden Hunden. So fährt er besonders nachts durch die Rüste und ist allenthalben unter dem Namen des wilden Jägers bekannt. In dem Innerberg und dem Zudengalgen erscheint und tobt er am meisten. Auch das Riesental wird häufig von ihm besucht. Einmal soll er am Tage unsichtbar durch den Wald bei Hängelberg gezogen sein. Dabei begegnete er einem Bauern und rief ihm an, er solle ausweichen. Wie er nicht gleich gehorchte, warf er ihn vom Wagen hinunter. Ein anderes Mal hörten zwei Burschen, als sie in der Nacht bei dem Röttler Schloß aus dem Walde kamen, ferne in der Luft des Sapsbergers Geschrei. Spottend ahmten sie es nach, gerieten aber in große Angst, als das Getöse schnell immer mehr sich näherte. Mit knapper Not flüchteten sie noch in das Röttler Pfarrhaus. Kaum waren sie im Hausflur, da polterte von außen ein ganzer Arm voll Knochen an die Türe, und eine Stimme rief:

„Habt ihr mir helfen jagen,
So helft mir jetzt auch nagen!“

In Feldberg bei Mühlheim wird der Sapsburger öfters des Nachts gesehen, wie er ohne Kopf auf einem Schimmel gegen das Dorf reitet. Dabei ruft er: „Gudala he, da — da, meine Hunde!“ Wenn er im Frühjahr an den Weinbergen vorbeikommt, erzittern die Reben.

Das Münster in Reichenau

Im Münster auf der Insel Reichenau sind die durch den Krieg unterbrochenen Wiederherstellungsarbeiten im Innern wieder aufgenommen worden. Dabei die Raumwirkung störende Emporen des 19. Jahrhunderts im Westquerschiff ist entfernt worden. Die Orgel wurde an ihren früheren Platz auf der Empore im Ostquerschiff verbracht und neu instand gesetzt. Die zu dieser Empore führende Treppe wurde umgedreht, um eine günstigere Verbindung zwischen Kirchen- und Empore und Pfarrhaus zu erzielen und dem unter der Empore liegenden Querschiffsteil besseres Licht zu verschaffen. Im Westquerschiff wird auch der für die Entwicklungsgeschichte des Mittels bemerkenswerte Markusaltar, ein sogenannter Nationalaltar, aus dem 15. Jahrhundert wieder aufgestellt werden.

Die Arbeiten boten Gelegenheit, den Boden des Westbaues nach Resten früherer Ausstattung zu untersuchen. Fischer sind neben ausgedehnten Mauerzügen die Fundamente des spätmittelalterlichen Markusaltars antage getreten. Der bemerkenswerteste Fund ist ein hochaltertümliches Grab, das unter den Fundamenten des Markusaltars in der Mitte derierung liegt und nach einer Benennung des Chronisten, Gallus Oehen, als Grab des Abtes Berno, gestorben 1045, angesprochen werden muß. Es wird durch einen Sachverständigen untersucht werden.

Elfner Oberbürgermeister von Baden-Baden. Montag nachmittag fand im großen Saal des Rathauses in Baden-Baden die Wahl des Bürgermeisters statt. Von 118 Stimmberechtigten gaben 109 ihre Stimme ab. Gewählt wurde der bisherige Bürgermeister Elfner mit 101 Stimmen. Bürgermeister Elfner ist damit mit starker Mehrheit zum Oberbürgermeister von Baden-Baden gewählt. Weiße Zettel wurden 8 abgegeben.

Kurze Nachrichten aus Baden

Wld. Mannheim, 2. Dez. Wie der DGB. mitteilt, haben der Mannheimer Einzelhandelsverband und die Gewerkschaften die Vereinbarung getroffen, daß in diesem Jahre die Ladengeschäfte am heiligen Abend um 5 1/2 Uhr geschlossen werden.

Wld. Heidelberg, 4. Dez. Ein reisender amerikanischer Universitätskurs von der University of Virginia traf am Montagabend zu einem achtstägigen Aufenthalt in Heidelberg ein. Die Reise der Gruppe, etwa 70 Studenten, geht von Heidelberg nach Koblenz, von dort über Nürnberg nach München und Wien.

Wld. Neckarbischofsheim, 3. Dez. In diesem Herbst wurden hier 28 000 Zentner Zuckerrüben verwogen gegenüber 27 000 Zentnern im Vorjahre. Die Hauptmenge mit 21 000 Zentnern entstammt Kleinbäuerlichen Betrieben, während der Rest mit 7000 Zentnern auf die Gutsverwaltung entfällt.

Wld. Hockenheim, 4. Dez. In einer stark besuchten Versammlung der hiesigen Spargelpflanzer wurde die Gründung einer Spargelbau- und Abgabengesellschaft Hockenheim beschlossen. In einem Vortrag wurde darauf hingewiesen, daß durch große Neuanlagen in Süd- und Norddeutschland die Gefahr einer Abflachung hervorgerufen werde. Der Spargelbau müsse viel rationeller betrieben und der Verkauf der Ernte nur durch die Abgabengesellschaft bewerkstelligt werden.

Wld. Untergrombach, 3. Dez. Vom Deutschen Tabakbauverband Karlsruhe ging dieser Tage den Bürgermeisterämtern ein Schreiben zu, in dem vor Angstverkäufen gewarnt wird. Der Deutsche Tabakbauverband verhandelt erneut mit der Reichsregierung und dem Reichstag. Solange diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, besteht keine Veranlassung, um jeden Preis Tabak der Ernte 1929 zu verkaufen.

Wld. Ettlingen, 4. Dez. Zwei Mädchen, die nach Baden-Baden wollten, stellten sich bei einer näheren Betrachtung als Inhaftierte des Erziehungsheims Bretten heraus, die von dort entflohen waren. Sie wurden wieder nach Bretten zurückgebracht.

Wld. Freiburg, 2. Dez. Im Anschluß an einen Vortrag, den der indische Physiker und Forscher Sir Raman aus Kalkutta über den nach ihm benannten „Raman-Effekt“ im physikalischen Institut der Universität Freiburg hielt wurde dem indischen Forscher der Ehren doktor der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg verliehen.

Wld. Freiburg, 2. Dez. Großes Aufsehen erregt die Selbstbeziehung des verheirateten Buchhalters Bant, der sich der Polizei stellte unter dem Vorgeben, seiner Firma, einer hiesigen Wasserwerkstatt, im Laufe der letzten Jahre 15 000 RM veruntreut zu haben. Er wurde in Haft genommen.

Literarische Neuerscheinungen

Abenteuerliche Weltreise einer jungen Frau. Im Jahre 1919, gleich nach Beendigung des Krieges, als den Deutschen die Welt noch so gut wie versperrt war, machte sich, vom Ehrgeiz eines Columbus getrieben, eine junge Frau, Alma M. Karlin, auf zu einer Reise um die Welt, die ganz unvergleichlich verlief, und von der sie erst nach 8 langen, von den erregendsten Abenteuern und Entbehrungen erfüllten Jahren 1928 in die Heimat zurückkehrte. Acht Jahre lang hat diese junge Frau ein Leben voll der Aufopferung und Lebensgefahr geführt, das sonst die Energie und Kraft eines ganzen Mannes erfordert. Ein ungewöhnlich spannendes Buch, ein Buch, wie es in dieser Art selten erscheint, ist das erste Ergebnis, mit dem sie jetzt hervortritt, und das soeben unter dem Titel „Einsame Weltreise. Die Tragödie einer Frau“ im Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W., erschienen ist. (336 Seiten Groß-8. In Ganzleinen gebunden 6 RM.) Ein ganzes Museum von seltsamen Pflanzen und Steinen, von kostbaren Waffen und Gebrauchsgegenständen, ein ganzes Kompendium von ungeahntem Wissen brachte sie heim, aber sie selbst leidet gebrochen an Leib und Seele zurück. Dies Buch der Tatsachen liest sich spannender als der spannendste Roman und hält den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Bann.

Friederike von Wurmb. Ein Zeit- und Lebensbild von E. M. v. Hammer. (E. S. Beck, München.) — Anhand der durch viele Jahrzehnte treu gesammelten Briefe und Dokumente hat es der Herausgeber unternommen, dieses Zeit- und Lebensbild, gleichsam einen Roman zu schreiben, der den Leser durch die Zeiten des Siebenjährigen Krieges, des amerikanischen Befreiungskrieges, der französischen Revolution und des napoleonischen Kaiserreichs bis zu dessen Sturz hindurchführt und gleichzeitig zwei Frauengestalten von verschiedenem Charakter gezeichnet, die Mutter, eine temperamentvolle, lebens- und glanzdürstige Frau voll Manerlust und Unternehmungsfreude, und die Tochter Friederike, ein treues, eheliches, aufopferungsfähiges, lüchliches, fräuliches Wesen. Röstlich sind die persönlichen Beobachtungen der beiden Damen: Die Darstellung der jungen, reizvollen Marie Antoinette auf dem Opfernball in Paris, auf der zwangswiseigen Esteriorierung derselben von Versailles nach Paris, in den Tuileries, das offene, aufklärende Auftreten der Königin gegenüber dem Volk; das Fronleichnamsfest in Paris; der üppige Einzug der Franzosen in Marburg; der Verkauf heijlicher Soldaten an England; die tagelange die Straßen durchziehende Rückkehr der in Aufland geschlagenen französischen Armee; das Hofleben des italienischen Königs Eugen-Deaucharnais in Mailand; usw. Lauter intime, echte Berichte der Augenzeugen, die wohl allgemeines Interesse beanspruchen dürfen, abgesehen von der Teilnahme an der durch Familienunfall aller Art tapfer und unentwegt durchschreitenden Friederike. — Ein in psychologischer wie geschichtlicher Hinsicht gleich empfehlenswertes, vorzügliches Buch.

Zu Neuen Ufern. Ein Bücher-Almanach für Menschen unserer Zeit, herausgegeben von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart. — Dieser Almanach stellt zum ersten Male die neue Entwicklungslinie der Deutschen Verlags-Anstalt dar, die sich dem Aufbau des Neuen in der Welt widmet. Er ist ebenso bewundernswert wie die Leistungen des Verlags selbst.

Grote, Hans Henning Feiberr: Die Höhle von Beauregard. Erlebnis der Westfront 1917. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. — Das Buch ist ein Ausschnitt aus dem Ringen Deutschlands gegen die Welt, Tatsachen, keine Dichtung, kein willkürliches Zusammenstellen von Tagebüchern! Ohne Pathos und ohne Überschwang. Der Mann der Front ersticht vor uns; wie er war, unscheinbar und echt, treu und groß ragt er empor aus der Zeit unerhörter Taten, deren Andenken für die Gegenwart und die kommenden Geschlechter zu bewahren, der Sinn dieses Buches ist.

Georg Fink: Mich hungert. Roman (in Reinen 7,50 RM, Bruno Cassirer, Berlin). — Der Verfasser ist unter irgendeinem Namen Filmschauspieler in Hollywood. Sein Roman ist die ergreifende Selbstbiographie eines proletarischen Jungen, die durch die Tiefe menschlichen Leidens und künstlerischen Sehens einen Höhepunkt deutscher Erzählkunst darstellt.

Thomas Manns Roman „Hudobroofs“ erscheint soeben in einer neuen, wohlfeilen, ungekürzten Ausgabe, zum Preise von 2,85 RM in Reinen gebunden im Verlage S. Fischer, N. G., Berlin.

Ernst Barlach. Eine Einführung in sein plastisches und graphisches Werk von Reinhold von Walter. Mit 37 Abbildungen nach Plastiken, Holzschnitten und Steinbruden. Großformat. Gleif cartoniert Preis 3,60 RM. (Fischer-Verlag, Berlin NW. 7.) — Ernst Barlach feiert am 2. Januar 1930 seinen 60. Geburtstag. In eindringlicher Darstellung und hinreißender Form gibt Reinhold von Walter hier eine Deutung von Barlachs Schöpfungen, die vielen dieses tagende Inselreich innerhalb der modernen Kunst erst machbar erschließen wird.

Hermann Sudermann: Romane und Novellen, Gesamtausgabe. Zweite Reihe in vier Bänden. 1.—5. Tausend. Band 1: Der tolle Professor. Ein Roman aus der Bismarckzeit. Band 2: Die Frau des Steffen Tromholt. Roman. Band 3: Burzelen. Ein Roman von Jugend, Tugend und neuen Tängen. Band 4: Das Bilderbuch meiner Jugend. In Ganzleinen 38 RM, Halbleder 46 RM. (Verlag J. G. Cotta, Stuttgart.) — Wer Hermann Sudermanns großes u. bleibendes episches Werk überblickt, gewinnt den Eindruck, daß diese reiche Fülle ergäblicher Schöpfungen in zwei große Gruppen zerfällt: in solche Werke, in denen der Dichter seine Stoffe aus dem Leben der Umwelt greift und formt, und in solche, in denen eigenes Erleben zutiefst zugrunde liegt. Aus eigenem Erleben war Sudermanns berühmtes Erstlingswerk „Frau Sorge“ geflossen, und aus diesem Quell hat er immer wieder geschöpft, da er nach Jahren, die allein dramatischem Wirken galten, als gereifter Mann sich aufs neue dem Roman zuwandte. Diese Werke, die Romane: „Der tolle Professor“ und „Die Frau des Steffen Tromholt“, in denen Sudermann die Welt seiner Königsberger Studienzeit und eigenes Liebes- und Ehe-Erleben und Durchkämpfen machtvoll gestaltet, das unvergänglich schöne „Bilderbuch meiner Jugend“, in dem er aus den Jugendjahren seines reichen Lebens plaudert, und schließlich sein letztes Abschiedsbuch „Burzelen“, in dem der Dichter noch einmal auf alles schmerzlich-heitere Spiel der Jugend um ihn her lächelnd niederblickt, hat der Cotta'sche Verlag nunmehr zu einer zweiten Reihe von Sudermanns ergäblichen Schriften aufammengefaßt. Dieses Werkblatt, das sich als episches Werk des reifen Sudermann darbietet, reißt sich würdig an die erste Reihe von Sudermanns Romanen und Novellen an, ergänzt die Linie seiner Entwicklung und bleibt gemeinsam mit ihr ein unvergängliches Denkmal dieses vielleicht größten Epikers der letzten Jahrzehnte.

Auf alle Waren ohne Unterschied 25% Rabatt

Ulster und Paletots
Anzüge für Straße u. Sport
Abendanzüge und Smokings, Cutaways u. gestr. Hosen, Loden- und Uebergangsmäntel.
Gummimäntel und Trenchcoats

Räumungs-Ausverkauf
wegen Aufgabe der Konfektions-Abteilung

Ad. Stein Nachf. Karlsruhe Kaiserstrasse 233

Mitglied d. Ratenkaufabk. der Beamtenbank. / An den Sonntagen vor Weihnachten geöffnet

Auf Einzelstücke und Vorsaisonware bis zu 50% Rabatt

pelzmäntel, Loden- u. Windjacken
Lumberjacks / Knickerbocker
Breecheshosen / Berufskleidung
Rauchjacken / Schlafröcke etc.

Besonders günstig
Kneben-Anzüge und -Mäntel

Das ideale Weihnachtsgeschenk ist der

Orient-Teppich

Gewaltige Neueingänge sowohl großer Teppiche, als auch Brücken, Läufer, Gebet-Teppiche, Kelims setzen uns in den Stand eine Auswahl zu bieten, die weit und breit nicht ihresgleichen hat

Gleichzeitig bringen wir unser großes und wohlsortiertes Lager in Deutschen Teppichen, Bettvorlagen, Verbindungsstücken, Fellen, Fußsäcken, Reise-, Auto- und Schlafdecken, Tisch- und Diwandenken, Gardinen, Stores und Bettdecken in empfehlende Erinnerung

Kissen-Reste
Brokate, Damaste usw., das stets willk. Weihnachtsgeschenk

Ein großer Posten fertiger Kissen zum Ausschuchen per Stück 8 RM.

Geschäftszeit: Bei Barzahlung 5% Skonto
8 1/2—1 Uhr Markenteppiche ausgenommen
2—7 Uhr Ratenkaufabkommen der Beamten-Bank

Personenaufzug nach allen Stockwerken

Bei größeren Einkäufen entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Dreyfuß & Siegel
Kaiserstraße 197

Möbel
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
einzelne Möbelstücke

in bekannt großer Auswahl im Möbelhaus

Maier Weinheimer
Karlsruhe Zahlungsvereinfachung. Kronenstr. 32
Kein Laden, daher billigste Preise 782

Dezember 1929
Weihnachtsausstellung
Gemälde Karlsruher und auswärtiger Künstler
E. Büchle Inh. W. Bertsch
Kaiserstraße 132. Gartensaal. Besichtigung frei!

Feuerwehrschluchwagen
Spritzenwagen
Leichenwagen
liefert als Spezialität
3 verschiedene neue Leichenwagen
sind preiswert abzugeben
Offerte u. Photographie kostenlos 900

JOSEF GUNZ,
Wagenbauanstalt (gegr. 1879)
Achern (Baden)

Donnerstag, 5. Dez. 1929
* D 10 (Donnerstagmiete)
Th.-Gem. I. S.-Gr.

Kolonne Hund
Schauspiel von Wolf
Regie: Baumbach
Mitwirkende:
Bertram, Genter, Janz,
Mademacher, Scheiner,
Brand, Dahlen, Gemmede,
Graf, Herz, Höder, Just,
O. Kienischer, Klobke, Landgrebe, Rehner, Müller,
Prüter, Schulze, v. d. Ernd,
Geier, S. Kienischer.

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2
Preise A (0,70—5 RM)

Freitag, 6. Dezember:
Trojaner. Sa. 7. Dez.:
Nachm.: Neu einstudiert:
Christophens Märchenbuch. Abends: Das Glöckchen des Eremiten. So. 8. Dez.: Nachm.: Minna von Barnhelm. Abends: Alibi. Im Konzerthaus: Wer zuletzt lacht. Mo. 9. Dez.: Faust I. Tell.

Leist Bücher, Abissen gibt Nacht!

Schaller
der bekannt feine Tee

Erhältlich in allen Geschäften, die „Schaller Tee“ im Schaufenster ausstellen.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr
Sonntags 3 1/2, und 8 Uhr

Das große Attraktions-Variété-Programm mit **Bella Siris**